

Aus dem Dunklen

Was war das hier? Alles war schwarz. Das Einzige, was ich hören konnte, war ein undefinierbares, leises Summen und Plätschern. Ich konnte mich nur noch daran erinnern, wie mich etwas Großes, Grünes aus meinem ursprünglichen Zuhause gezogen hatte. Danach war alles so schwarz wie hier. Ich beschloss mich erst einmal umzusehen, ob ich nicht irgendwo ein wenig Licht finden konnte. So leise ich konnte, schwamm ich ins Dunkle. Plötzlich wurde das Surren immer lauter. Irgendetwas zog mich in seine Richtung. Auf einmal berührte mich etwas Glitschiges. Ich drehte mich um und sah: nichts.

Was hatte ich erwartet? Vielleicht ein gefährliches Monster mit glühenden roten Augen und matschiger schwarzer Haut? Ich wusste es nicht. Auf seinen Sehsinn kann man sich im Dunkeln natürlich nicht besonders gut verlassen. Ich musste mich auf meinen Gehör- und Geruchssinn konzentrieren. Das ist sehr schwer, wenn man sich daran gewöhnt hat sehen zu können. Also schwamm ich weiter in die Richtung des geheimnisvollen Geräuschs. Dann erfasste mich ein Strom. Er zog mich dorthin, wo ich eben noch hinwollte. Dann, ganz plötzlich, war alles wieder still. Hier stank es widerlich nach altem Kot, verfauletem Fleisch und verrottetem Futter. Endlich sah ich es. Ein schwaches oranges Licht leuchtete durch ein rundes Loch auf der gegenüberliegenden Seite.

Doch je näher ich dem trüben Lichtschein kam, desto heißer wurde es. Ich durfte nicht aufhören, nicht jetzt, wo ich so kurz vor dem Ziel war. Abrupt war es genauso dunkel, wie vorher. Ich verfluchte mein Pech. „Zurück“, das war das einzige, was mir meine Wärme- und Geruchszellen sagten. Aber wie? Meiner Meinung nach würde es ein aussichtsloser Versuch sein, gegen einen Strom zu schwimmen, durch den man vorher nicht einmal hindurch konnte. Also musste wohl ein anderer Weg gefunden werden. Ein Geistesblitz durchzuckte mich: Wenn der Strom Wasser einzog, musste das Wasser ja auch irgendwo wieder herauskommen! Allerdings müsste man so klein wie eine Mückenlarve sein, um durch die Zwischenräume zu kommen. Doch dann sah ich ihn über mir. Den Motor! Wieso hatte ich ihn nicht gehört? Oder vielmehr, warum war er nicht an? Egal, ich musste mir den Motor mal genauer ansehen. Nach ein paar

Inspektionen stellte ich erfreut fest, dass ich klein genug war, um durch die Spalten im Antriebsrad hindurchzugleiten.

Als ich mich ungefähr in der Mitte befand, sah ich ein Flackern und dann ein Licht, hell wie die Sonne, am Ende des mit Algen bewachsenen, schwarzen Rohres. „Was zum...“ war das Letzte, was ich denken konnte, bevor ich mit enormer Wucht herausgepresst wurde.

Ich war geblendet. Geblendet von einer unbeschreiblich hellen Neonröhre, die gerade von meinem neuen Besitzer angeschaltet wurde. Erstaunt sah er, wie ich mit gefühlt 300 km/h in mein neues Zuhause geschossen wurde. Ich begriff: Ich war im Paradies. Ein riesiges Paradies. Kurz, ein Schau-Aquarium, mit mindestens 10.000 Liter Volumen, das aussah, als wäre es von 50 Profis eingerichtet worden, die sich nur darauf konzentriert hatten, ein Aquarium für Schmetterlingsbuntbarsche so komfortabel wie möglich zu machen. Und das war ihnen offensichtlich auch sehr gut gelungen.

Nachdem ich mich im Hellen umgeschaut hatte, stellte ich fest, dass das, was mich letzte Nacht am Schwanz berührt hatte, nur eine harmlose Pflanze durchschnittlichen Ausmaßes war. Der schrecklichste Alptraum, in dem ich mich bis eben gefangen glaubte, verwandelte sich in den Himmel auf Erden. Es gab immer genügend Futter, alle Fische verstanden sich miteinander und alles, wirklich alles war gut.

Ich hatte eine neue Welt entdeckt. Ohne Armut, ohne Hungersnot, ohne Verrückte, die ohne Grund Artgenossen in die Luft jagen, und ohne Mord und Totschlag. Diese Welt war wirklich viel besser, als die, die über der Wasseroberfläche existierte. Zum Glück darf ich hier leben.

(Text: Sofian B.)